

Name, Vorname, Geburtsdatum, soziale Herkunft, familiäre Herkunft, Stadt/Region während der RML-Zeit, Bildungsweg. Herkunftsland/-region für die eingewanderten Mitglieder. Status zur Zeit des Beitritts zur RML: ledig, verheiratet, andere Form der Partnerschaft, Anzahl Kinder. Beruflicher Werdegang und heutige Situation.

Therese Giancotti, geb. 27.12.1950, geboren in Bern, Vater höherer Beamter (Jurist), bin in Zollikofen aufgewachsen und habe nach dem Studium in Genf (Soziale Arbeit) bis 1994 in Bern (Steigerhubel / Ausserholligen) gewohnt.

Zur Zeit meines Beitritts in die SAP war ich verheiratet und hatte 1 Kind (1977), später 2 (1981). Nach dem Streik (Februar 1979) und dem nachfolgenden Rausschmiss beim Bern. Blindenfürsorgeverein arbeitete ich ab 1980 als Sozialarbeiterin zu 50% beim Schweiz. Blindenbund, Beratungsstelle in Bern.

2000-2002 machte ich die berufsbegleitende Ausbildung zur dipl. Erwachsenenbildnerin beim Berner Seminar für Erwachsenenbildung.

Ich lebe seit 2004 mehrheitlich und seit 2006 ganz in Deutschland in Essen (NRW), bin zum 3. Mal verheiratet und bin seit gut einem Jahr Rentnerin.

VOR DEM BEITRITT ZUR SAP

Berufliche Erfahrung, Mitgliedschaften/Aktivitäten in Gewerkschaften, NGO's, Parteien oder andern Vereinigungen/Bewegungen. Erstes aktivistisches Engagement. Dein aktivistischer Werdegang. Interesse für die Entwicklung in der Schweiz und/oder in der Welt.

Von meinem Elternhaus her war es für mich immer selbstverständlich, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der sich die Bürger einbringen und engagieren können – das tat mein Vater politisch bei der FDP (Freisinnig Demokratische Partei) und meine Mutter im Schulbereich, Pfadfinderinnen, andere Vereine.

Nach einem 5-monatigen Aufenthalt in Amerika/Kanada und vor allem dem Studium am „Institut d'Etudes Sociales“ in Genf von 1971-74 war für mich klar, dass ich mich für die Verbesserung der Gesellschaft einsetzen wollte (Chancen auch für weniger privilegierte Menschen; anpassen der Gesellschaft an die Menschen und deren Bedürfnisse, statt anpassen der Menschen an die oft ungerechte Gesellschaft).

1975 trat ich dem VPOD bei und engagierte mich v.a. in der neu gegründeten Sozialarbeitergruppe und in Frauenfragen (Mutterschaftsschutz, Abtreibung). Ich half beim Aufbau der Frauenkommission des VPOD. Durch die Heirat mit einem Italiener war ich sensibilisiert für die Themen Diskriminierung der Ausländer, Abschaffung des Saisonierstatuts u.a. 1976/77 waren mein Mann und ich in der italienischen katholischen Laienbewegung aktiv, die sich damals für eine Verbesserung der Bedingungen der Migranten in der Schweiz einsetzte.

Anlass und Gründe zu Deiner SAP-Mitgliedschaft in welcher Sektion. Welches waren Deine Erwartungen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene und was erwartetest Du von Deinem eigenen Leben? Wichtigste Motive für Dein Engagement: bereits laufende gesellschaftliche Entwicklungen beschleunigen, Ungerechtigkeiten stoppen, Teilhabe an einer grundsätzlichen gesellschaftlichen Neugestaltung, eine bestimmte Gegebenheit/ein bestimmtes Problem.

Ich kannte Aktivistinnen und Aktivisten der RML in Bern und schätzte ihre Linie innerhalb des VPOD, wo ich sie konkret wahrnehmen konnte. Für mich war es jedoch ausgeschlossen, einer „Revolutionären Marxistischen Liga“ beizutreten, damit konnte ich mich überhaupt nicht identifizieren.

Sehr unterstützend und konkret habe ich das Vorgehen der RML bei unserem Streik bei der Beratungsstelle des Bern. Blindenfürsorgevereins erlebt, als es um meine und zwei weitere fristlose Kündigungen ging. Es war die RML, die sich als Partei Gedanken machte über strategisches Vorgehen und uns dann auch ganz aktiv und tatkräftig unterstützte (bis hin zum Hüten meiner Tochter, damit ich wichtige Termine wahrnehmen konnte). Beeindruckend und lehrreich war für mich der VPOD-Kongress in Interlaken 1979, an dem ich als Delegierte der Sektion Bern teilnahm. Ich erlebte, wie wir mit demokratischen Mitteln entscheidenden Einfluss in der Gewerkschaft nehmen konnten, in dem wir einen Antrag (an den Inhalt erinnere ich nicht mehr) innerhalb der Sektion stellten und so eine Diskussion über das Anliegen aus Bern erreichten. Bei der Diskussion der Anträge der Sektionen innerhalb des VPOD wurde die Diskussion auf schweizerischer Ebene weiter geführt (dabei gab es auch ähnliche Anträge, die andere Sektionen eingereicht hatten). Im Kongress war dadurch eine lebendige, kontroverse Diskussion möglich, und ich war beeindruckt, wie klar und gut u.a. „unsere“ Genossinnen und Genossen die Anträge verteidigt hatten. Wir haben die Abstimmung am Ende gewonnen. Für mich war dabei die Strategie wichtig. Sehr oft werden die demokratischen Möglichkeiten nicht genutzt, viele lassen sich durch „bürokratische“ Hürden lähmen: z.B. Anträge formulieren und fristgerecht einreichen, mit andern Mitgliedern, die die gleiche Stossrichtung unterstützen, sich gut vorbereiten und inhaltliche Argumente erarbeiten. Wir haben durch diesen Erfolg die Gewerkschaftsleitung in Verlegenheit gebracht, damit hatte sie nicht gerechnet – und das fühlte sich für uns meist junge Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter sehr gut an – wir konnten auch „gestandene“ Gewerkschafter, meist SP-Mitglieder, für unsere Ideen gewinnen und Veränderungen herbeiführen.

ALS SAP-MITGLIED

Ich hatte seit einiger Zeit als Sympathisantin oft mit Genossinnen und Genossen innerhalb der Gewerkschaft und der Frauenarbeit zusammengearbeitet und hatte da auch mit anderen politischen Strömungen zu tun. Nachdem die RML den Namen zu SAP gewechselt hatte, war für mich ein Beitritt ein logischer Schritt, da mir klar war, dass eine überschaubare Gruppe von Aktiven sehr viel Arbeit leistete und auf die Mitarbeit von möglichst vielen angewiesen war.

Ich war immer nur einfaches Basismitglied und war in der Gewerkschaft VPOD aktiv. In der Sektion nahm ich an Schulungsabenden teil, verteilte manchmal Flugblätter vor Fabriken, steckte Werbung in Briefkästen und half manchmal im Büro. Da ich neben der Arbeit eine Familie und v.a. kleine Kinder hatte, war mein Engagement von Anfang an begrenzt, und das wussten die andern auch. Ich war auch froh, dass es so war, denn ich fand die enorme Arbeitsbelastung einiger Genossinnen und Genossen problematisch und abschreckend für potenzielle Mitglieder, denn es war schon ein gewisser Druck da mitzumachen, da die andern das ja auch taten.

FEMINISMUS UND LEBENSWEISE

Ich war aktiv bei der Kampagne für die Mutterschaftsschutzinitiative, bei der Abstimmung für die Fristenlösung bei Abtreibungen und am Aufbau der Frauenkommission im VPOD beteiligt und hatte so Kontakt auch zu Frauen anderer Organisationen und Gewerkschaften. Dass die Frauen ihre speziellen Bedürfnisse und Forderungen innerhalb der Gesellschaft und den Gewerkschaften diskutierten und sie mit spezifischen Frauenorganisationen mit mehr Druck einbringen konnten, fand ich wichtig. Ich respektierte den Wunsch einiger Frauen, unter sich zu sein, weil sie sich sonst nicht trautes, sich frei zu äussern, war jedoch nie für Frauenlisten, denn die gemeinsamen Interessen von Frauen und Männern, die in der Gesellschaft benachteiligt waren, waren für mich wichtiger. Diese Ansicht hat sich bei mir durch die positive Erfahrung in diesem Punkt in der SAP – jedenfalls in unserer Sektion – verstärkt. Hier hatte ich nie den Eindruck, dass die Frauen weniger zu sagen hatten oder weniger ernst

genommen wurden. Ich fand mich immer besser vertreten durch einen Mann von uns als durch irgend-eine Frau, nur damit es eine Frau war – und dass Frauen nicht einfach per se die gleichen Interessen hatten, hat uns Margret Thatcher in England als Regierungschefin der Konservativen eindrücklich vor-demonstriert.

REVOLUTION, GEWALT, INTERNE DEMOKRATIE

Hast Du die RML als eine Organisation wahrgenommen, die sowohl nationale als auch internationale Strukturen und Zielsetzungen hat? Hatte die IV. Internationale eine konkrete Bedeutung für Dich? Hast Du die Publikationen der IV. Internationalen und von Sektionen der IV. Internationalen von andern Ländern gelesen? Hast Du die BRESCHÉ, den MAULWURF allenfalls auch La brèche und ROSSO gelesen? Was denkst Du heute über diese Publikationen und die verteilten Flugblätter?

Mir war bewusst, dass wir Teil einer nationalen und internationalen Bewegung waren, und das fand ich wichtig. Ich habe mich jedoch wenig mit der Politik anderer Länder befasst – ausser teilweise mit Italien – und nicht mal unsere nationale Zeitung regelmäßig gelesen, geschweige denn die internationalen Publikationen. Mich interessierte immer vor allem die Umsetzung der Ideen konkret da, wo ich aktiv war, mit den theoretischen und historischen Hintergründen habe ich mich auch aus zeitlichen Gründen weniger befasst. Das, was ich durch Schulungsabende mitbekommen habe, fand ich interessant und richtig, das reichte mir.

Was hast Du vom Begriff der „revolutionären Gewalt“ gehalten, wie ihn die IV. Internationale definierte? Erschien Dir der „bewaffnete (Befreiungs-)Kampf“ in gewissen politischen Kontexten notwendig? Welche Haltung hattest Du zum Konzept und den Handlungen „gewalttätiger exemplarischer Aktionen“ wie sie die Ultralinken in Deutschland und Italien v.a. entwickelt hatten?

Ich lehnte schon damals jegliche Gewalt ab und hätte auch bei gewalttätigen Aktionen nicht mitgemacht. Ich hatte nur wenige Diskussionen über Themen wie Unterstützung von bewaffneten Freiheitskämpfen und wollte mich dazu auch nicht äussern, weil ich nicht weiss, wie ich handeln würde, würde ich in einem dieser Länder leben. Die Aktionen der RAF und der Brigade Rosse lehnte ich immer entschieden ab – sie ermöglichten es dem Staat, die Repression gegen alle Linken auszubauen und die Überwachung zu verstärken. Besonders schlimm fand ich den Terroranschlag der Brigade Rosse im Bahnhof von Bologna, der völlig unschuldige Menschen traf. Aus Gewalt kann keine bessere Gesellschaft entstehen, das war für mich immer klar.

Hast Du den Eindruck, dass uns ein organisationsinternes demokratisches Funktionieren gelungen ist? Oder hast Du den Eindruck, dass es eine Kluft zwischen den „Chefs“ und den übrigen Mitgliedern gegeben hat? Gab es da allenfalls Unterschiede – je nach Sektor bzw. Sektion?

Die Klarheit, wie Demokratie in der Partei umgesetzt wurde durch ausführliche Diskussion in den Sektionen über verschiedene Positionen und die Wahl der Delegierten im Verhältnis der Mehrheits-/Minderheitspositionen, fand meine volle Unterstützung. Vor allem auch, dass sich nach Beschlussfassung alle an der Umsetzung beteiligten und diese zu 100% unterstützten, auch wenn sie nicht einverstanden waren, weil wir nur so herausfinden konnten, ob der Beschluss richtig war. Erst danach kann die ganze Aktion ausgewertet werden. Ob es in der Praxis überall auch immer so umgesetzt wurde, kann ich nicht beurteilen, da war ich zu wenig in der Partei drin.

Wurdest Du fichiert und hast Du Deine Fiche eingesehen?

Ich wurde fichiert – schon bevor ich in der SAP war (Streik) – ich hatte meine Fiche auch angefordert, aber leider vor Jahren vernichtet, weil nicht wirklich viel drin stand. Immerhin hatte der Staat da auf

Grund von Autonummern in der Umgebung einer Veranstaltung, in der ich über den Streik sprach meine Nähe zur RML vermutet

DIE SAP UND DIE „PROLETARISIERUNG“

1980 wurde die RML zur SAP, zur Sozialistischen Arbeiterpartei. Wie hast Du diesen Namenswechsel erlebt? Hast Du insbesondere die „Neuausrichtung auf die Arbeiterklasse“, die „Proletarisierung“ genannt worden ist, erlebt, allenfalls auch mit persönlichen Konsequenzen für Dich selbst?

Ich fand den Namen auf jeden Fall besser als RML, darum bin ich dann auch eingetreten. Da mein Aktionsfeld immer die Gewerkschaft war, hat sich für mich in dieser Hinsicht nichts geändert.

ENDE DER RML/SAP

Falls Du bis zum Ende der RML/SAP 1987 Mitglied gewesen bist, wie hast Du die formelle Auflösung der Organisation erlebt – auf persönlicher Ebene und als AktivistIn? Fühltest Du Dich an diesem finalen Entscheid beteiligt?

Ich habe mich Ende 1983 von meinem Ehemann getrennt und war dann alleinerziehende, berufstätige Mutter von zwei kleinen Kindern, da lag für mich ein aktives Engagement in der Partei nicht mehr drin. Auch sonst war ich erst mal mit mir selber beschäftigt. Vor allem in der ersten Zeit nach der Trennung waren für mich die Genossinnen und Genossen in Bern eine große Hilfe und Unterstützung und ich weiss nicht, wie ich das alles ohne sie geschafft hätte – auf die GenossInnen war immer Verlass! Soweit ich mich erinnere, bin ich da nicht ausgetreten, sondern war einfach nicht mehr aktiv in der Partei.

NACH DER RML/SAP

Hattest Du den Eindruck, dass es Dir möglich war, in anderer Weise, in andern Organisationen Dein Engagement weiterzuführen? Hast Du frühere RML/SAP-AktivistInnen in andern Organisationen wiedergefunden?

Den Entscheid, mit andern aktiven Linken das „Grüne Bündnis“ in Bern zu gründen und zu Gunsten dieser neuen Partei unsere SAP-Sektion aufzulösen, fand ich sehr gut. Nach den ersten erfolgreichen Stadtratswahlen 1985 hatten wir 2 Sitze in Schulkommissionen, und ich habe mich sehr gerne für diese Arbeit zur Verfügung gestellt, umso mehr, da ich im Schulkreis meiner Tochter, die mittlerweile in die 2. Klasse kam, einen Sitz bekommen konnte. Ich war fürs Grüne Bündnis bis 1994 in der Schulkommission. Auch hier war ich froh um die unterstützende Struktur und Abstimmung der Vorgehensweisen durch die Partei v.a. zu Beginn, da ich keinen Überblick über die aktuellen schulpolitischen Fragen hatte.

A POSTERIORI ...

Meine Zusammenarbeit mit der RML und später meine Mitgliedschaft in der SAP und im Grünen Bündnis war für mich die zu der Zeit optimale Unterstützung zur Erreichung meiner Ziele, mich für eine gerechtere und sozialere Gesellschaft einzusetzen. Ich bin nie davon ausgegangen, dass wir kurz vor einem radikalen Umbruch stehen, sondern ging immer von einer schrittweisen Veränderung aus – eine „radikale“ und vor allem gewalttätige hätte mir Angst gemacht.

Ich fände eine Auswertung von dem, was die Partei mit angestossen und mit verändert hat in der Schweiz sehr interessant, doch müsste diese von den Leuten gemacht werden, die damals in der Partei-

führung oder nahe dran waren. Ich habe mich zu wenig mit den „*Hauptlinien des revolutionär-marxistischen Projekts*“ auseinandergesetzt.

Nach meiner Wahrnehmung haben „wir“ einiges erreicht – mehr, als ich je gedacht hätte. Ich sehe unseren Einfluss in der Gewerkschaftsbewegung und freue mich, dass einige Genossinnen und Genossen ihren Einfluss in Gewerkschaftsführungen, regionalen Regierungen und Parlamenten geltend machen und so zu Verbesserungen beitragen konnten. Besonders wichtig finde ich die Verbindung von ökologischen und sozialistischen Anliegen und werte die Gründung des Grünen Bündnisses in Bern und der entsprechenden Parteien an andern Orten, die auf nationaler Ebene zu den „Grünen“ geführt hat, als sehr wichtig. Ich ordne das mal – mindestens teilweise – „unserer“ damaligen Neuausrichtung zu. Dies fällt mir hier in Deutschland besonders auf, wo die einst sozialistisch-pazifistisch ausgerichteten „Grünen“ immer bürgerlicher geworden sind und seit den 1990er-Jahren Kriegseinsätzen zustimmen.

Ich lernte in der SAP viel über demokratisches Funktionieren und über Strategien, wie wir Ziele erreichen können – davon profitiere ich heute noch. Noch immer bin ich meist die, die das Protokoll schreibt – denn so kann ich sicherstellen, dass wichtige Beschlüsse auch festgehalten werden.... Da ich in diesen Jahren konkret erlebt habe, wie sich eine nationale Strategie auswirkt, nehme ich gewisse Phänomene in der Gesellschaft anders wahr und frage mich schnell, wer dahinter steckt und welches Ziel da verfolgt wird. Vieles, das ich früher nicht glauben konnte und völlig übertrieben fand – wie z.B. als nach der Entführung und Ermordung von Aldo Moro, der als Christdemokrat eine Regierung zusammen mit den Kommunisten anstrebte, in der kommunistischen Partei in Italien behauptet wurde, dahinter stecke die CIA: Heute gehe ich auf Grund der Informationen aus den Geheimdienstarchiven der DDR und Recherchen von Journalisten davon aus, dass es so war. Wenn ich in meinem Umfeld bei Diskussionen über die Überwachung durch die Benutzung gewisser Apps in unsern Handys höre, dass viele meinen, sie hätten doch nichts zu verbergen und zu befürchten, erinnere ich mich an meine Fiche und die von andern. Mein erster Eintrag war die Meldung eines besorgten Bäckers, dem zwei Tortenaufschriften – wir hatten diese Torten während des Streiks unter meinem Namen bei ihm bestellt - verdächtig vorkamen – er brachte diese mit einem Anschlag auf den Infopavillon beim geplanten AKW in Kaiseraugst in Verbindung und meldete das bei der Bundespolizei. Das wurde so ungeprüft übernommen, und wir wunderten uns damals während des Streiks, wieso wir in der Zeitung mit diesem Anschlag in Verbindung gebracht wurden! Jedenfalls rückte ich in die Nähe von Terroristen – das war der Beginn meiner Überwachung... Vielleicht war ich aber schon im Visier der Polizei, weil mein Mann bei der DDR ein Visum beantragt hatte zum Besuch eines Deutschkurses in Erfurt! – das war bei ihm der erste Eintrag.

Ich bin seit einigen Jahren im Essener Friedensforum aktiv. Durch die damaligen Schulungen habe ich gelernt, die Systemfrage im Blick zu haben – Köpfe können ausgewechselt werden, was wir verändern müssen und wollen sind die Strukturen. Ich bin mehr denn je überzeugt, dass wir Konflikte nur in gegenseitigem Respekt und mit friedlichen Mitteln lösen können und dass Kriege und Zerstörung nie die Lösung sein können. Das gilt auch für Konflikte – die oft verbal aggressiv verletzend ausgetragen werden – innerhalb der Bewegungen (z.B. der Friedensbewegung oder der Linken in Deutschland). Je mehr Menschen sich für eine gerechte und friedliche Welt, die nicht nur mit den Menschen sondern auch mit der Natur respektvoll umgeht, einsetzen, desto eher haben wir eine Chance, auf diesem Planeten eine Zukunft zu haben. Dass es da mehr als einen richtigen Weg gibt und dass nicht eine Gruppe die einzig richtige Lösung haben kann, scheint mir hier unausweichlich. Darum wünsche ich mir, dass in unseren Spektren die „Grabenkämpfe“ beendet werden und wir die ganze Energie auf die Vision einer gerechten, menschlichen, respektvollen, weltweiten und ökologisch handelnden Gesellschaft ausrichten, in der jeder Mensch seinen Platz hat!

Ich wünsche, dass mein *Beitrag ohne Namensnennung* veröffentlicht wird: Nein

Ort und Datum: Essen (Deutschland), 12. April 2016